

Jedermann, nicht nur die Parlamentshabitués in den Rängen des Theaters, die zumelst zur Damenwelt Weimars gehörten, man kannte die „G. S. am Mittag“, die vor dem Gange zur Nationalversammlung allmüttäglich pünktlich in der Schillerstraße auftauchte, man kannte sämtliche Tapetenentwürfe einer anderen jungen Dame, der Tochter aus dem hochbegabten Eherusterhause, man wußte im Fürstenteller oder im Goldenen Adler, in dem schon Goethe saß, in dem Erbprinzen oder dem Elefanten, dessen Wirt einst Hermann und Dorothea naben saß, so gut Bescheid wie in der unvergeßlichen Steinhöhle des Künstlervereins, diesem alten Refektorium mit den gebräunten hohen Säulen, dem Urväterhausrat, dem Riesenkamin, dem alla Campagna Romana frisierten Vorgarten und allen seinen lieben Mitgliedern und Gästen, die gegen 2 Uhr morgens zwar nicht die soziale Frage zu lösen versuchten, aber sophokleische Bruchstücke oder Annchen von Tharau deklamierten oder zum siebzehnten Male sich die Geschichte vom Schleich der Senussi und der Schiffstreppe erzählen ließen. Man kannte fast jede alte Dame aus der zerstrengten Hofgesellschaft Weimars, da man Jedermann jeden Tag traf, unausweichlich in der kleinen Stadt, man unterschied schließlich sogar die einzelnen „Partschlangen“, die paarweis geführten Mädchenpensionate, die an der Ilm so üppig ringeln, man wußte besser als selbst die Weimaraner die Stellen, wo sich etwas hamstern ließ, Himbeersaft oder Stiefel oder Kalbskeulen oder Summiwand, man war heimisch in jedem verträumten Patrizierhause, man trieb Genealogie an den vermorschten Grabsteinen des alten Kirchhofs. Man bedauerte nur eines. Man bedauerte die Galeerenklaven der Politik: sich selber und vor allem die Abgeordneten der Nationalversammlung.

Für unsere aufreibende Arbeit fanden wir Pressevertreter, nachdem die anfänglichen Schwierigkeiten überwunden waren,